

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 1 (1921-1922)
Heft: 1

Artikel: Der Opportunismus in der kommunistischen Bewegung
Autor: Nobs, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-328146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nötigsten hätte, all ihre Kräfte gegen den wirklichen gemeinsamen Feind zu sammeln.

Der Opportunismus in der kommunistischen Bewegung.

Von Ernst Nobs.

Als im Jahre 1873 ein Anhänger der Monarchie, Mac Mahon, an die Spitze der französischen Regierung trat, gelang es Gambetta, dem Führer der republikanischen Intransigenz, seine Partei zu dem gemäßigteren Kurs klugen Abwartens und Anpassens zu bewegen und damit die junge Republik vor dem zweifelhaften Ausgang eines neuen um der Staatsform willen geführten Bürgerkrieges zu bewahren. Gambetta bezeichnete diese politische Linie als Opportunismus. Als ein Jahr nach Gambettas Tod (1882) seine Anhänger und Freunde sich mit dem früheren Gegner Gambettas, Jules Ferry, verbündeten, legte die neue Kombination sich die Bezeichnung Opportunisten bei. Mir ist nicht bekannt, daß der heutige Begriff des Opportunismus und der Opportunisten schon in einem früheren Zeitpunkt als dem eben genannten eigentlichen Heimatrecht in der politischen Alltagssprache gehabt hätte. In den heutigen Auseinandersetzungen zwischen dem Bolschewismus und den anderen Richtungen der sozialistischen Bewegung ist Gambettas Wort zum Schlagwort aller Schlagworte geworden, zur höchsten Karte im Spiel, die alle andern abtrumpft. Es verfiel dem Schicksal aller Modeworte. Es entartete, wurde verkannt, mißbraucht und verdorben, schließlich ein Notbehelf für jede Gedankenlosigkeit und ein Schimpfwort dazu.

Opportun heißt gelegen, ratsam, zu Paß kommend. Opportunismus im ursprünglichen politischen Sinne heißt Einstellung auf Gelegenheit und Umstände, Anpassung, zweckmäßige Ausnützung einer Lage. Im Sprachgebrauch bekam der politische Begriff des Opportunismus bald den Beigeschmack der Gelegenheitshascherei, der Kompromisselei ohne Ende, der Grundsatz- und Steuerlosigkeit, des mutlosen Ausweichens vor Schwierigkeiten und Opfern, der Preisgabe eines höheren Gesichtspunktes zugunsten eines solchen untergeordneter Natur. Der Opportunismus wurde so zum Gegenpol der Intransigenz, der unerbittlichen, unbeirrbaren Hartnäckigkeit in der Verfolgung einer Linie. Er scheint der Opportunismus in der Karikatur als Seiltänzerei

und Akrobatentum aller Art, so die Intransigenz als der auf hundert Grad Reinheit destillierte politische Spiritus, eine weltfremde und überhebliche, fanatische Rechtgläubigkeit, der Kultus des heiligen Buchstabens.

Die Bolschewiki hielten es für opportun, nicht nur, wie üblich, die Anhänger des Reformismus, sondern alle nichtbolschewistischen Parteien und Fraktionen in den einen Kübel der Opportunisten zu werfen. Aber als der Bielschreiber Radek in einer seiner Broschüren eine theoretische Abgrenzung zwischen Opportunisten und Revolutionären versuchte — er fand die Scheidelinie in der Stellungnahme zum Terror (!) — passierte ihm unbewußtermaßen das grausliche Mißgeschick, daß Rosa Luxemburg, die im Spartakusprogramm den Terror abgelehnt hatte, ebenfalls zum Verräterplunder in den Abhubkübel sortiert wurde!

Der Mißbrauch, der heute von kommunistischer Seite mit dem Schlagwort getrieben wird, rechtfertigt eine Untersuchung darüber, wie es denn um den Opportunismus in der kommunistischen Bewegung und insbesondere in der russischen bestellt sei. Gibt es dort nichts Derartiges, wohl, dann mögen sie als die Scharfrichter der Rechtgläubigkeit und des ehrbaren Wandels ihres Amtes walten.

Der schlechte Opportunismus offenbart sich im Gegensatz zwischen Programm und Praxis. Was für die eine Partei in der klaren Befolgung ihrer grundsätzlichen Linie liegt, kann für die andere eine opportunistische Abirrung sein. Das Ziel ist maßgebend für die Beurteilung des Weges. Im Programm der Kommunistischen Partei Russlands sowohl wie in der russischen Sovietverfassung ist die sozialistische, das heißt die kollektivistische Lösung der Agrarfrage zur Pflicht gemacht. In der Verfassung steht der Satz: „Das Privateigentum an Grund und Boden ist aufgehoben“. Die Bolschewisten haben aber seinerzeit, als ihnen um die Machtergreifung zu tun war, mit den Sozialrevolutionären sich verbündet und deren kleinerbürgerliches Agrarprogramm, das heißt das Programm der Bodenverteilung angenommen. Und doch hatte Marx, den heute die Bolschewiki als Schutzpatron für die unsozialistische Handlungsweise in Anspruch nehmen, im Rundschreiben an die deutschen Arbeiter (vom März 1850) verlangt: „Vor allem sollten die Arbeiter nicht dulden, daß bei Auflösung des Feudalismus die Feudalländereien, wie in der großen französischen Re-

volution, den Bauern als freies Eigentum übergeben, somit das Landproletariat erhalten und eine kleinbürgerliche Bauernklasse gebildet würde, die denselben Kreislauf der Verarmung und Verschuldung durchmacht wie der französische Bauer. Vielmehr müßten die Arbeiter verlangen, daß die klassifizierten Feudalländereien Staatsgut bleiben und zu Arbeiterkolonien verwandelt würden, die das verassoziierte Landproletariat mit allen Mitteln des großen Ackerbaues zu bearbeiten habe. Dadurch erlange das Prinzip des gemeinsamen Eigentums sogleich eine feste Grundlage mitten in wankenden bürgerlichen Eigentumsverhältnissen.“ (Zitiert nach Mehrings Marx-Biographie, Seite 208.)

Die Bolschewiki werden sich darauf berufen, daß es nicht in ihrer Macht gelegen habe, die Bodenaufteilung in Rußland zu verhindern. Wie dem auch sei, so steht jedenfalls fest, daß sie sehr leicht bereit waren, ihr eigenes Agrarprogramm gerade in einem Lande, wo die Regelung der Agrarfrage alles bedeutet, über Bord zu werfen zu dem Zwecke, sich an die Macht zu setzen.

Wenn das der einzige opportunistische Fehlritt der Bolschewiki wäre, so wollte ich schweigen. Ich rechne ihn ihnen nicht einmal schwer an. Aber es kamen andere. Der Bolschewismus entwickelte in der Folge eine eigentliche Virtuosität in der Verleugnung und Preisgabe seines eigenen Programms, eine fabelhafte Geschmeidigkeit, rückgratlose Elastizität in der Anpassung, eine lasterhafte Bereitwilligkeit zur Sünde, eine Schwäche ohnegleichen gegenüber allen Versuchungen zum Opportunismus. Ich begnüge mich raumeshalber mit einer einfachen Gegenüberstellung der programmatischen Phrase und der programmlosen Praxis. (Die in Anführungszeichen gesetzten Stellen sind entweder der Sovietverfassung (V.) oder dem Programm der bolschewistischen Partei Rußlands (P.) entnommen.)

Programm:

„Räte-Demokratie.“ (V.) „Die gesamte Macht den Räten!“ (Komm. Parole.)

„Proportionales Wahlrecht für alle Wahlen.“ (P.)

„Lokale und provinziale Selbstverwaltung ohne irgend welche von oben eingesetzte Behörden.“ (V.)

„Keine Unterdrückung der nationalen Minderheiten.“ (V.) „Vollständige Gleichberechtigung

Praxis:

Ausschließlich bolschew. Partei-Autokratie. Räte-Ohnmacht.

Keine Wahlfreiheit. Unterdrückung der anderen Parteien.

Weder lokale, noch provinziale Verwaltungsautonomie. Strengster Behörden-Zentralismus.

Unterdrückung Georgiens und der Ukraine. In der Ukraine gegen den schärfsten Protest der dortigen

der Nationen, Aufhebung aller und jeglicher Vorrechte irgend einer nationalen Gruppe." (B.)

„Die freie Verbreitung der Presse durch das ganze Land ist den Arbeitern und Bauern gewährleistet.“ (B.)

„Annäherung zwischen Regierung und Arbeiterschaft auf dem Boden einer immer strenger und vollständigeren Verwirklichung des Demokratismus durch diese Massen in der Praxis.“ (P.) „Entscheidender Kampf gegen den Bureaucratismus.“ (P.)

„Die Enteignung der Bourgeoisie ist unbeugsam fortzusehen.“ (P.) „Statt Privathandel planmäßige Verteilung.“ (P.) „Wer freien Handel verlangt, ist ein Staats- und Hochverräter.“ (Lenin).

„Der Organisationsapparat der vergesellschafteten Industrie muß sich vor allem auf die Gewerkschaften stützen.“ (B.) „Die Verwaltung der ganzen Volkswirtschaft als Einheit in den Händen der Gewerkschaften.“ (B.)

„Kampf gegen das Bonzentum.“ (Kommunist. Parole)

„Demokratischer Zentralismus.“ (21 Bedingungen) „Die Partei will keine Ungleichheiten haben.“ (Zinoview in Halle.)

„Keine Amnestie den Sozialpatrioten, die das Proletariat verraten haben und wieder verraten werden.“ (Erster Moskauer Kongreß, März 1919.)

Kommunisten. (Denkschrift Wynitschenko !)

Keine Pressefreiheit für die nicht-bolschew. Arbeiter und Bauern.

Unerträglicher Bureaucratismus, dessen Machtfülle und Arroganz fortgesetzt zunahmen. Steigender Widerwillen dagegen bei den Arbeitern und in den Volksmassen.

Wiedereinführung des freien Handels. Konzessionen an Kapitalisten für die Ausbeutung der russischen Naturschätze, Bergwerke, Wälder, Wasserkräfte, Erdölquellen. „Der freie Handel ist eine Staatsnotwendigkeit.“

Die Gewerkschaften haben nichts zu sagen. Die bolschewist. Staatsbureaucratie regiert und hat Akkordlöhne, Prämienystem, Taylorsystem und drakonische Arbeitsordnungen eingeführt. „Es bestehen zuchthäuslerische Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen.“ (Alexandra Kollontaj, russ. Kommunistin.)

In keiner Partei mehr Beamte und stärkere Betonung des Führertums und des Zentralismus als bei den Kommunisten, die dazu noch einen widerlichen Personenkultus betreiben.

„Der Bureaucratismus in unserer Partei ersticke die unteren Parteischichten.“ (Alexandra Kollontaj von der „russischen Arbeiteropposition“.)

Amnestierung der größten Sozialpatrioten und Wiederaufnahme in die „Gnade und Gemeinschaft“ der Kommunistischen Partei.

Ich breche die tabellarische Gegenüberstellung, die um das Vielfache erweiterf werden könnte, ab, um noch einzelne Fälle breiter darzustellen. Der Lehrsaß des kommunistischen Opportunismus von der „Ausnützung aller Strömungen der Unzufriedenheit, auch der reaktionärsten,” führte in Jugoslavien, in Bayern und Bremen zum Nationalbolschewismus. Er wächst auf der gleichen Wurzel wie jener Wahl-Opportunismus, welcher in der Kommunistischen Partei Jugoslaviens die Veröffentlichung der 21 Bedingungen nicht gestatten wollte, weil man vor den Wahlen stehe! Der Führer dieser selben Kommunistischen Partei bemühte sich innerhalb kurzer Zeit fünfmal, um ein Bündnis mit einer kleinen oppositionellen, aber absolut reaktionären Bauernpartei zustande zu bringen. In Rußland gab man das Exempel des Kompromisselns mit Anarchisten und Syndikalisten. Wie weit man in der Zurückstellung der heiligsten Prinzipien zugunsten der eigenen organisatorischen Stärkung geht, zeigte die Kommunistische Internationale vor dem Liller Kongref des französischen Gewerkschaftsbundes (C. G. T.). Die Syndikalisten, früher lange Zeit die Majorität, jetzt noch eine starke Strömung innerhalb der französischen Gewerkschaften, drohten gegen den Anschluß der C. G. T. an Moskau Stellung zu nehmen wegen der von den Kommunisten geforderten Unterordnung der Gewerkschaften unter die Kommunistische Partei. Hierauf beschwichtigte man sie aber sofort in einem Telegramm des Exekutivkomitees, wonach eine „Verminde rung des Selbstbestimmungsrechtes der Gewerkschaften“ oder „die Unterordnung der gewerkschaftlichen unter die politische Internationale“ nicht beabsichtigt sei. An anderem Orte hat indessen Radek erklärt, daß das Streben nach bestimmter Bewegungsfreiheit innerhalb der Kommunisten-Internationale, wie es sich zur Zeit der Spaltung in verschiedenen Ländern geltend machte, nur Ausfluß opportunistischer Tendenzen sei. Mit der obigen Antwort an Lille hat das Exekutivkomitee den Opportunismus“ der französischen Syndikalisten mit dem russischen Opportunismus noch überboten. Tatsächlich aber heißt es in Art. 14 der Statuten der Kommunistischen Internationale: „Die auf dem Boden des Kommunismus stehenden, im internationalem Maßstab unter der Leitung der Kommunistischen Internationale zusammengeschlossenen Gewerkschaften bilden eine gewerkschaftliche Sektion der Kommunistischen Internationale.“ In Wirklichkeit ist diese das lebenlose Anhängsel der politischen

Internationale. Und wie weit etwa die Selbständigkeit und das Selbstbestimmungsrecht dieser Gewerkschaften gehen, geht daraus hervor, daß die Moskau angeschlossenen Gewerkschaften (nach Art. 14 der Statuten) ihre Vertreter an den Kongreß nicht direkt, sondern nur „durch die Kommunistischen Parteien ihres Landes“ delegieren können. Vor zwei Jahren entblödete sich das gleiche Exekutivkomitee nicht, mit einer besonderen Kundgebung zum Tode Taures den französischen Arbeitern zu schmeicheln, obgleich Taures zu anderer Zeit und anderer Gelegenheit von den gleichen russischen Genossen als der Alusbund allen Reformismus und gelben Arbeiterversates gewertet worden ist! Heute so, morgen anders! Wenn das nicht Opportunismus ist, dann gebührt der Windfahne ein Ehrenpreis für charaktervolle Beständigkeit! Es ist jener gleiche Opportunismus, der den englischen Kommunisten den Rat gibt, in die mehrheitlich grütlianerische Labour Party einzutreten, die italienischen Sozialisten aber auffordert, die Partei zu spalten, Turati hinauszuswerfen, aber gleich darauf mit ihm in ein Bündnis einzutreten. (Mitgeteilt im „Avanti“). So konnten anfangs August 1921 französische kommunistische Partei-blätter („L'Eclaireur de l'Est“ und „Le Réveil de la Marne“) allen Ernstes eine Verbündung aller nicht dem nationalen Block angehörenden bürgerlichen und sozialistischen Parteien gegen diesen propagieren, zum nicht geringen Erstaunen aller jener „Oppunisten“ und „Zentrifanten“ in Frankreich, Italien und der Enden, die für zu wenig rein gehalten worden sind, um zu den Auserwählten der Dritten Internationale aufgenommen zu werden.

Ich will die Beispiele nicht vermehren. Die Smeralkrise in der Tschechoslowakei, die Levikrise wie die Brandlersche Selbstverteidigung in Deutschland, so gut wie das Verhalten der Schweizer Kommunisten in einzelnen Gewerkschaften (gegen die Zellenbildung), wie auch in politischer Beziehung sind Dokumente dieses erhabenen Grundsatzes: Wir können auch anders!

Oppportunismus, dein Name ist Bolschewismus!

Würde nicht jedes Wort aus Moskau als Offenbarung angestaunt, wäre der Sinn für diese Tatsachen vielleicht auch bei westeuropäischen Kommunisten erwacht. So aber sind es in Ost und West nur wenige, aber immerhin nicht die Unangesehsten, die diesen Opportunismus diagnostizieren. Von Opportunismus reden die kommunistischen Holländer Pannekoek, Henriette Roland-Holst und Hermann Gorter. Letzterer schreibt

sogar: „Mit der Errichtung der III. Internationale ist bei uns der Opportunismus nicht gestorben. Wir sehen ihn schon in allen kommunistischen Parteien, in allen Ländern. Der Opportunismus ist die Ursache unseres Untergangs. Und er ist da, in der III. Internationale.“ Lange bevor das Exekutivkomitee selber einen Alarm- und Schreckenschrei gegen den Opportunismus einzelner kommunistischer Parteien ausschrie, hat Radek in der Struthahn-Broschüre den Opportunismus zugegeben und erst lezthin am III. Moskauer Kongreß gestand er neuerdings: „Wir wissen, es haben sich opportunistische Strömungen in die Partei eingeschlichen“, und er gab die Erklärung dafür: „Die Ungeduld ist der gemeinsame Boden des Opportunismus und des Wort-Radikalismus“.

Was die russischen Verhältnisse anbetrifft, so ist es Alexandra Kollontay von der kommunistischen Arbeiteropposition, die da spricht von „einer Reihe von Schwankungen, von Widersprüchen und sogar von Abneigung unserer Sovietpolitik gegen die klaren, deutlichen, auf dem Klassenstandpunkt stehenden Prinzipien des kommunistischen Programms“. Sie gesteht weiter, daß die Soviet-Republik nach zwei Richtungen gezerrt werde: „Die Bahn des wissenschaftlichen Sozialismus ist verlassen.“ Wenn dieselbe Genossin Kollontay von der Rechtlosigkeit der einfachen Genossen in der Kommunistischen Partei Russlands spricht, so paßt darauf sicher Radeks Ausspruch (in „Die Masken sind gefallen“): „Es ist überhaupt ein Grundsatz der Politik, daß, je opportunistischer eine Partei ist, desto geringer der Anteil der Arbeitermassen an ihrem Leben und der Einfluß auf ihre Politik.“ Und wenn Zinowiew in die Schweiz schrieb: „Das einzige, was jetzt noch die Arbeiter hindert, an die Macht zu kommen, ist die opportunistische Bande“, so hatte er sicher die russischen Parteiverhältnisse vor Augen, auf die das prächtig zutrifft. Leider nicht auf die Schweiz.

In der kommunistischen Zeitschrift „Soviet“ ist dem bolschewistischen Opportunismus auch bereits in der Person des Kommunisten Maslow ein Verherrlicher entstanden, und er hat die Art dieses Opportunismus auch gleich etikettiert und katalogisiert als „kommunistischer Opportunist“, wenn ich so sagen darf „Ja, du darfst so sagen, Genosse Maslow, und du hast auch darin recht, daß kein anderer als Lenin selber der Lehrer und Hohepriester des „kommunistischen Opportunismus“ ist, für den er ein besonderes Lehrbuch „des Lavierens

und Paktierens" geschrieben hat unter dem Titel: „Der Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus", ein Buch, das neben den wertvollsten Lehren revolutionärer Taktik und Strategie einiges enthält, das leider an ein anderes berühmtes Lehrbuch des Opportunismus erinnert, an Machiavellis nun 400 Jahre altes „Buch vom Fürsten".

Revolutionärer Opportunismus? Das Beiwort soll das Hauptwort heiligen, wie der Zweck das Mittel? Es ist die Ausrede, aber keine Rechtfertigung allen Opportunismus, aller verwerflichen Grundsatzlosigkeit, daß sie für sich in Anspruch nehmen, dem Ziele zu dienen. Eine Bewegung aber, die so wie der Bolschewismus den starrsten Dogmatismus einerseits und den beweglichsten, anpassungsfähigsten Opportunismus gleichzeitig predigt, muß sich zum Schaden der proletarischen Bewegung in die furchtbarsten und tragischsten Widersprüche verwickeln. Der Opportunismus der Kommunisten rechtfertigt nicht den Opportunismus bei uns Sozialisten. Bekämpfen wir ihn mit aller Macht, wo und wie er auftritt. Dann wird die Zeit nahe sein, wo das kommunistische Geschrei über den Opportunismus der anderen an seiner eigenen Lächerlichkeit erstickt.

Zeitschriftenschau.

In Heft 30 (23. Juli) der von Rud. Breitscheid herausgegebenen unabhängig-sozialistischen Wochenschrift „Der Sozialist" (Verlag Berlin W 15, Fasanenstraße 58) verbreitet sich der Herausgeber über „Die Rückwärtsentwicklung des sozialdemokratischen Programms", das heißt über den dem nächsten Parteitag der Rechtssozialisten (Scheidemannpartei) von der Spezialkommission vorgelegten Entwurf für die Revision des weltbekannten, aus dem Jahre 1891 stammenden Erfurter Programms der deutschen Sozialdemokratie. Der Verfasser führt aus, zwar gebe man sich den Anschein, als halte man an der marxistischen Grundlage fest, auf Schritt und Tritt stoße man aber auf Verwässerungen und Verfälschungen. Alles Heil in Gegenwart und Zukunft werde von der Demokratie erwartet, und Leute, die ein solches Programm aufstellten, seien nach Theorie und Praxis für die Bourgeoisie bündnisfähig geworden. — Zu dem imperialistischen Problem „China und die Abrüstung" nimmt ein aus dem Londoner „Daily Herald" übersezter Artikel von